

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint werktäglich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 15 Pfg.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremdenblatt * Taunuspost

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Neckenzeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Nummer 16

Mittwoch, den 20. Januar 1932

7. Jahrgang

Die deutsche Handelsbilanz 2,5 Milliarden Ausfuhrüberschuß 1931.

Berlin, 20. Januar.

Die Zahlen der deutschen Handelsbilanz für den Monat Dezember und für das ganze Jahr 1931 werden heute amtlich bekanntgegeben.

Im Monat Dezember 1931 war die Handelsbilanz mit 224 Millionen Mark aktiv (gegenüber 252 Millionen Mark im November), d. h. die deutsche Ausfuhr überstieg die Einfuhr um 224 Millionen Mark. Einschließlich der Reparationszahlungen beläuft sich der Ausfuhrüberschuß auf 250 Millionen Mark gegen 267 Millionen Mark im November. Die Ausfuhr ist im Dezember auf 712 Millionen Mark gegen 734 Millionen im Vormonat zurückgegangen. Die Reparationszahlungen erhöhten sich dagegen auf 26,0 Millionen Mark (14 Millionen Mark im Vormonat). Die Einfuhr ist von 482 auf 488 Millionen Mark gestiegen. Mengemäßig ergibt sich eine größere Steigerung und zwar um 5 Prozent, da der gewogene Durchschnittswert um 4 Prozent zurückgegangen ist.

Diese Entwicklung des Ausfuhrhandels, die einen Rückgang der deutschen Ausfuhr erkennen läßt, stimmt in politischen Kreisen bedenklich. Auf Grund der Dezemberziffern ist zu befürchten, daß erst in den kommenden Monaten der verheerende Rückgang der deutschen Ausfuhr richtig zu erkennen sein wird.

Handelsbilanz 1932.

Die Handelsbilanz für das Jahr 1931 schließt mit einem Ausfuhrüberschuß von rund 2574 Millionen Mark ab. Bei Einrechnung der Reparationszahlungen stellt sich die Aktivität auf 2967 Millionen Mark; gegenüber dem Vorjahr, das eine tatsächliche Aktivität von rund 1800 Millionen Mark auswies, hat der Ausfuhrüberschuß somit um nicht ganz 1200 Millionen Mark zugenommen.

Die Ausfuhr beträgt im abgelaufenen Jahre 9206 Millionen Mark gegen 11 329 Millionen Mark im Vorjahr. Die Reparationszahlungen haben sich von 707 auf 393 Millionen Mark vermindert. Der Ausfuhrüberschuß ist zum größeren Teil die Auswirkung von Preisbindungen. Die Einfuhr beträgt im Jahre 1931 6722 Millionen Mark. Unter Berücksichtigung der Lagerabrechnungen ergibt sich jedoch für die tatsächliche Einfuhr im Jahre 1931 ein Betrag von 6632 Millionen Mark gegenüber einer tatsächlichen Einfuhrzahl von rund 10 200 Millionen Mark im Jahre 1930. Somit ist die Einfuhr gegenüber dem Vorjahr um rund 3560 Millionen Mark zurückgegangen. Dieser Rückgang ist zu einem erheblichen Teile auf Preisfestsetzungen zurückzuführen und hat die Einfuhr aller Warengruppen betroffen.

Neues Bankenprojekt der Reichsregierung.

Berlin, 20. Januar.

Am Dienstag hat der Haushaltsausschuß des Reichstages nach längerer Pause seine Arbeiten wieder aufgenommen. Zur Beratung standen u. a. ein kommunikativer Antrag auf sofortige Einstellung aller Subventionen an das Bank- und Industriekapital und an den Großgrundbesitz, ein Antrag der Sozialdemokraten zur Abänderung und Ergänzung der Bestimmungen der Septembernotverordnung über Aktienrecht, Bankenaufsicht und Steueramnestie sowie das Pensionskürzungsgezet in zweiter Lesung. — Reichsfinanzminister Dietrich erklärte, daß man die Bankenfrage nicht erörtern könne ohne auf die Grundursache ihrer Krankheit einzugehen, nämlich auf die Gesamtlage der Wirtschaft. Darum habe auch die Reichsregierung bei ihren Maßnahmen auf dem Gebiete der Banken den Kreis ihrer Untersuchungen außerordentlich weit gezogen. Über alle diese Dinge lasse sich jedoch nur vertraulich in kleinem Kreise sprechen, zumal keine Partei ein Interesse daran habe, daß die Öffentlichkeit erfahre, was bei den einzelnen Instituten, den Landschaften, den gewerblichen Genossenschaften, den Banken usw. geschehen sei.

Mit einer neuen Zusammenlegung etwa der Commerz- und Privatbank mit der Danat-Bank oder anderen Instituten allein sei nicht geholfen. Die Schwierigkeiten würden nur vermehrt werden. Ein neuer Personalabbau wäre die unvermeidliche Folge. Auch frage sich, ob dann nicht die Dresdener Bank in Zukunft durch die Konkurrenz einer solchen Bankkonzentration Schaden erleiden könnte. Eine weitere Frage sei die, wie die vom Reich gegebene Garantie abgedeckt werden sollte. Vom Februar ab sollen die der Dresdener Bank zugesicherten Schahanweisungen monatlich mit 12 Millionen Mark abgedeckt werden. Im übrigen erörtere die Reichsregierung im Augenblick vollkommen neuartige Gedanken. Die Dinge seien bereits in ein Stadium

gekommen, das in den nächsten Tagen Wochen unter allen Umständen eine Entscheidung erzwingt. Der Minister erklärte abschließend, die Tendenz innerhalb der Regierung sei dahin zusammenzufassen, daß der Einfluß der Reichsregierung auf die Banken wieder abgebaut werden solle.

Der Haushaltsausschuß setzte schließlich einen Untersuchungsausschuß ein, der die Bankenfrage vorbereiten soll. Er nahm dann noch die vom Reichsministerium vorgelegte unabänderliche Zusammenstellung der am Reichshaushaltsplan für 1931 vorgenommenen Änderungen zur Kenntnis und vertagte sich darauf auf Mittwoch.

Neue Notverordnung.

Zollzuschläge bei der Einfuhr aus valutaschwachen Ländern.

Berlin, 20. Januar.

Eine Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung bestimmt:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses: 1. bei der Einfuhr von Waren, die aus Ländern stammen, deren Währung unter die Goldparität gesunken ist, für einzelne Waren oder Warengruppen Ausgleichszuschläge zu erheben; 2. für Waren, die aus einem Lande stammen, mit welchem

das Deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht, oder welches die deutschen Waren ungünstiger behandelt, als die Waren eines dritten Landes, erhöhte Zollsätze festzusetzen. Von der Erhebung der erhöhten Zollsätze kann bis zur Dauer von höchstens sechs Monaten Abstand genommen werden, wenn mit diesem Lande Handelsvertragsverhandlungen schweben oder bevorstehen. Die Reichsregierung kann bei einzelnen Waren von der Anwendung der erhöhten Zollsätze ganz oder teilweise abgehen.

Zu der neuen Notverordnung wird noch eine Ausführungsvorordnung erscheinen. Sie dürfte vorwiegend die erwarteten Futtererzeugnisse betreffen. Einzelheiten müssen erst noch in den Besprechungen der zuständigen Ressorts festgelegt werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die Frage der Düngemittelkredite weiter besprochen werden. Auch hier dürfte eine Verordnung im Laufe der nächsten Tage erscheinen. Die Notverordnung und die dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen sind auf das Drängen der Landwirtschaft zurückzuführen, ihr für die landwirtschaftlichen Veredelungsprodukte gegenüber der Auslandskonkurrenz einen Schutz zu gewähren. Dieser Schutz war besonders nötig, seit die nordischen Länder — vorab Dänemark — eine minderwertige Währung haben.

Nur ein neuer Zahlungsaufschub?

Englisch-französische Einigung bevorstehend.

Aus der Fülle der Meldungen englischer Blätter über die Tributfrage erwähnen wir die nachstehende, die uns, falls sie sich bestätigt, die wichtigste zu sein scheint:

Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erzählt, hat der englische Außenminister der Reichsregierung vorgeschlagen, das Tributmoratorium bis zum 1. Juli 1933 zu verlängern. Man müsse abwarten, ob die Reichsregierung diese Lösung annehmen werde, auf die sich die englische und französische Regierung schon annähernd geeinigt hätten. Befehrendenfalls brauche die Konferenz von Lausanne nicht stattfinden. Sollte aber die Reichsregierung eigene Vorschläge machen wollen, so werde die Konferenz abgehalten werden müssen.

Wenn diese Meldungen richtig sind, bedeuten sie einen vollen Umfall Englands. Die englische Außenpolitik hätte dann wieder einmal vor dem Willen Frankreichs kapituliert.

Die deutsche Auffassung.

Berlin, 20. Januar.

Die Nachricht, daß die englische Regierung der Reichsregierung offiziell vorgeschlagen habe, das Tributmoratorium bis zum 1. Juli 1933 zu verlängern, bestätigt sich nicht. Dagegen ist es richtig, daß in den diplomatischen Verhandlungen, die zwischen Berlin, Paris und London geführt werden, unter vielen anderen Plänen auch ein derartiger erörtert worden ist. Deutscherseits steht man diesem Vorschlag gegenüber jedoch auf dem Standpunkt, daß er untragbar ist, weil man nicht wissen könne, wie nach Ablauf von einem Jahr die Lage sein würde. Eine Verzögerung der Lösung würde nur zu einer weiteren Verschlimmerung der Weltkrise beitragen.

Die deutsche Regierung besteht nach wie vor auf der Forderung, daß angesichts dieser Lage die Konferenz von Lausanne stattfinden muß. Sollte es sich tatsächlich herausstellen, daß in Lausanne keine Lösung gefunden werden kann, so bleibe ja noch immer die Möglichkeit offen, daß die Konferenz vertagt wird und dann zu einem späteren Zeitpunkt wieder zusammentritt. Dieser spätere Zeitpunkt müßte jedoch selbstverständlich in möglichst naher Zukunft liegen, da die Lösung der Tributfrage eine längere Vertagung nicht verträgt. Eine hinauschiebung der Tributlösung bis zum Herbst ist also deutscherseits abzulehnen.

Paris, 20. Januar.

Die französische Regierung stellte sich am Dienstag Nachmittag der Kammer vor. Ministerpräsident Laval verlas die Regierungserklärung, in der die Haltung zu den großen internationalen Fragen — Tribute und Abrüstung — festgelegt ist.

Laval betonte, daß die französische Regierung keiner Lösung der Tributfrage zustimmen könne, die, ohne die Krise zu verbessern, die französischen Interessen und Rechte verletzen würde. Frankreich lasse sich das Recht auf Reparationen nicht nehmen. Es habe die Pflicht zu verhindern, daß nicht geopfert werde, ohne eine gleichzeitige Herabsetzung seiner eigenen Schulden. Außerdem müsse jedes Abkommen einen gerechten Ausgleich von Erzeugungs- und Lebenshaltungskosten schaffen.

In der Frage der Abrüstung verwies der Ministerpräsident auf die französische Denkschrift vom 15. Juli 1931, in der die Haltung der französischen Regierung klar ausgedrückt sei. Die übrigen Ausführungen des Ministerpräsidenten betreffen die bevorstehenden Haushaltsberatungen sowie die allgemeine Wirtschaftslage Frankreichs, die durch das nationale Aufrüstungsprogramm genügend gekennzeichnet sei.

Die französischen Vertreter für die Abrüstungskonferenz.

Paris, 20. Januar.

Der Ministerrat hat die Vertreter Frankreichs auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz endgültig ernannt. Kriegsminister Lardieu wird, wie bereits angekündigt, den Vorsitz führen, während Paul Boncour zum stellvertretenden Vorsitzenden ernannt wurde. Der französische Abordnung werden außerdem der Kriegsmarineminister Dumont, der Luftfahrtminister Dumessnil, der Kolonialminister Paul Reynaud, der Unterstaatssekretär Guillaumet und der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer, Fabry, angehören.

Gegen die Abrüstung.

Franciaischer Propagandafeldzug.

Paris, 20. Januar.

In Paris ist seit zwei Tagen eine durch Plakate unterstützte lebhafteste Propaganda gegen die Abrüstung eröffnet worden. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß Zehntausende von Menschen täglich die Anschläge studieren und daß die öffentliche Propaganda nach Meinung politischer Kreise noch nie einen so durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen gehabt habe.

Dieser erste Erfolg gebe das Signal zu einem gewaltigen Feldzug gegen die Abrüstung, der sich jedoch nicht gegen eine bestimmte ausländische Macht richten solle. Die in öffentlichen Versammlungen gehaltenen Reden würden einen friedlichen Charakter tragen. Es sei jedoch notwendig, im französischen Volk die tödlichen Gefahren der Abrüstung ohne Sicherheitsgarantien klar zu machen. Die Propaganda werde sich über ganz Frankreich erstrecken.

Das hat gerade noch gefehlt! Frankreich ist ohnedies bis an die Zähne bewaffnet und hat bisher schon jeden Antrag auf Abrüstung niedergestimmt. Die neue Abrüstungskonferenz!

„Abrüstung“ in der Praxis.

Warschau, 20. Januar.

Der Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses besprach den Kriegshaushalt. Der Berichterstatter gab die Ausgaben, die in diesem Haushalt vorgesehen seien, mit 830 Millionen Zloty (rund 415 Millionen Mark) an. Er betonte dabei, daß der Haushalt um 6,7 Millionen Zloty (etwa 3,3 Millionen Mark) niedriger als im Rechnungsjahr 1931-32 sei.

Während im letzten besonders das Flugwesen ausgebaut und das Meer modernisiert worden sei, würde im am 1. April 1932 beginnenden Haushaltsjahr das Hauptaugenmerk auf den Ausbau der Kriegsmarine gerichtet sein. Eine weitere Verkleinerung der Militärausgaben lehnte der Berichterstatter ab. Er versuchte dann nachzuweisen, daß Polen bei gleichzeitiger Wahrung der Sicherheitsverhältnisse für Herabsetzung der Rüstungsausgaben sei.

Der Haushalt wurde in zweiter und dritter Lesung vom Ausschuss angenommen.

Das unruhige Spanien.

Anarchistische Ausschreitungen. — Brandstifter am Werk. Madrid, 20. Januar.

In der Stadt Valencia und in drei Dörfern der gleichnamigen Provinz versuchten Anarchisten und Kommunisten den Generallstreik auszurufen. Sein Ausbruch konnte noch rechtzeitig von der Polizei verhindert werden.

Trotzdem gelang es den Revolutionären mehrere Kirchen in Brand zu stecken, Bomben zu werfen und größeren Sachschaden anzurichten. Nur das rasche Eingreifen der Feuerwehren und die Hilfsbereitschaft des größten Teiles der Bevölkerung ermöglichte es, die Kirche vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Auch in Sagunto kam es zu anarchistischen Ausschreitungen, wobei 50 bewaffnete Arbeitslose einen Doppelposten der Zolltruppen überfielen und niederstießen, während andere Revolutionäre die Telefon- und Telegraphenleitungen durchschnitten und einen Bombenanschlag auf die Kaserne der Guardia Civil versuchten. Die Anarchisten vertrießen Flugblätter, in denen zur Entlassung der Guardia Civil, zum Kloster- und Kirchensturm und zur Ermordung aller Geistlichen und Ordensmitglieder aufgefordert wird.

Die Wirren im Fernen Osten.

Eine mandchurische Republik von Japans Gnaden.

Moskau, 19. Januar.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, ist zwischen den Vertretern der Provinzen Tsitsihar, Nudun und Kirin eine Einigung über die Bildung der neuen mandchurischen Republik erzielt worden, die am 11. Februar in Mukden ausgerufen werden soll.

Nach einer weiteren Meldung soll die Innenmongolei sich bereit erklärt haben, sich der mandchurischen Republik anzuschließen und den mandchurischen Staat zu unterstützen. Die Innenmongolei soll ihre Verwaltung nach Haller verlegen. Die Meldung hat in Moskau großes Aufsehen erregt, weil man hier erklärt, daß der Anschluß der Innenmongolei an die neue mandchurische Republik in Wirklichkeit die Verstärkung des japanischen Einflusses über den Teil der Mongolei bedeutet.

Sparjamkeit in der Landwirtschaft.

Ein Vortrag des Osthilfe-Kommissars Schlange-Schönungen. Berlin, 20. Januar.

Der Reichskommissar für die Osthilfe, Schlange-Schönungen, sprach am Dienstag im Rundfunk über das Thema: „Wie und wo muß der Landwirt sparen, ohne dabei die Produktion einzuschränken?“ Er warnte zunächst vor einer Sparjamkeit, die zur Hungerwirtschaft und damit zur Pleitewirtschaft führe. Der Landwirt müsse vielmehr alle wirtschaftlichen Chancen ausnützen und den Betrieb auf eine möglichst breite Grundlage stellen.

Der Redner kennzeichnete als das Ideal einer Wirtschaft, die neben einer gleichmäßig bebauten Feldwirtschaft eine starke Viehwirtschaft treiben könne. Auch sonst gebe es zahlreiche Sparmöglichkeiten im Betrieb und im Haushalt. Zum Schluß betonte der Redner, daß keine Wirtschaftskraft die für das Volksleben so notwendige Landwirtschaft aufrecht erhalten könne, wenn nicht bald volkswirtschaftliche Maßnahmen getroffen würden, die eine nationale politische Notwendigkeit seien.

Deutsche Tageschau.

Dr. Frick wieder im bayerischen Staatsdienst

Am 1. d. M. wird aus München gemeldet: Der mit dem Titel eines Bezirksamtmannes ausgestattete Regierungsrat erster Klasse Dr. Wilhelm Frick, der bei seiner Ernennung zum thüringischen Minister auf sein Ansuchen aus dem bayerischen Staatsdienst ausgeschieden ist, wurde mit Wirkung vom 1. Februar seiner Bitte um Wiederaufnahme in den bayerischen Staatsdienst entsprochen. Der Regierungsrat erster Klasse bei der Regierung von Oberbayern ernannt und als Mitglied des Oberverwaltungsamtes bestellt.

Das württembergische Zentrum gegen die Nationalsozialisten

Der württembergische Staatspräsident Bolz erklärte in einer Zentrumsversammlung in Ellwangen, es werde nicht so weit kommen, daß die Nationalsozialisten über die Reichspräsidentenwahl Brüning stürzen könnten, um selbst an die Macht zu kommen. Die Verhältnisse würden immer wieder so sein, daß das Zentrum gezwungen sein werde, mit den Sozialdemokraten zusammen zu arbeiten, wenn überhaupt eine Arbeit möglich sein solle. Genau so verfuhr es, vom Zentrum zu verlangen, grundsätzlich niemals eine Koalition mit den Nationalsozialisten einzugehen. Der Staatspräsident warf die Frage auf, ob jemand im Ernst glaube,

daß es den Nationalsozialisten gelingen werde, jemals die Mehrheit aus eigener Kraft zu erreichen. Sie würden die Mehrheit nicht erreichen und nicht zur Regierung kommen, ohne daß das Zentrum dabei sei. Die Aufgabe des Zentrums bestehe darin, eine nationalsozialistische Regierung zu verhindern, bis die Nationalsozialisten Vernunft annehmen.

Auslands-Rundschau.

Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars.

Der Danziger Völkerbundskommissar Graf Gräfin hat eine außerordentlich wichtige Entscheidung zum Schutze der Danziger Staatsangehörigen im polnischen Eisenbahndienst gefällt. Darnach dürfen künftighin Danziger Bürger, die zum Betriebspersonal der Danziger Eisenbahnen gehören, nicht mehr ohne ihre Zustimmung nach Polen versetzt oder in Polen beschäftigt werden. Ferner hat der Kommissar entschieden, daß Polen nur eng umrissene Gruppen höherer Beamter mit polnischen Staatsangehörigen befehlen darf, daß aber das gesamte Büropersonal bei der Danziger Eisenbahndirektion von den Danziger Eisenbahnämtern, einschließlich der Amtsvorsteher und das gesamte Außenpersonal mit Danziger Staatsangehörigen zu befehlen ist.

England baut keine Großflugzeuge

Wie aus London gemeldet wird, beabsichtigt das britische Luftfahrtministerium aus Sparsamkeitsgründen den Bau der neuen Großflugzeuge einzustellen, die bis 10 Personen und Fracht an Bord nehmen sollten. In erster Linie wird davon das im Bau befindliche Riesenflugboot in Southampton, das für die Westreichsfluglinien und für die Überfliegung des Südatlantik bestimmt war, betroffen. Dieses Flugboot, dessen Bau bereits vor drei Monaten in Angriff genommen war, soll nunmehr abgeworfen werden. Der Bau des Riesenflugbootes war besonders als Antwort auf den deutschen „Do X“ gedacht worden.



Reichsgründungsfeier des Kfz-Händlerbundes.

In Anwesenheit des Reichswehrministers Groener und des Generalfeldmarschalls von Mackensen und hoher Offiziere fand die Reichsgründungsfeier des Deutschen Kfz-Händlerbundes „Kfz-Häuser“ anlässlich der 61. Wiederkehr des Reichsgründungstages im Berliner Sportpalast statt. Bild unten: Uebersicht über die Festveranstaltung. Bild oben: Links Reichswehr- und Innenminister Groener, rechts General von Hassel.

Amerikas Abrüstungsinteresse

Stimson führt selbst die Abordnung.

Washington, 20. Januar.

Das Ereignis des Tages ist die Ernennung des Staatssekretärs Stimson zum Führer der Abordnung der Vereinigten Staaten zur Genfer Abrüstungskonferenz. General Daves, der ursprünglich als Führer ausersehen war, bleibt in Amerika.

Hoover ernannte Daves zum Leiter der Großen Wiederaufbaugesellschaft zur Ankurbelung des Kredites mit einem Kapital von zwei Milliarden Dollar.

Die neuen Butterzölle.

50 bis 170 Mark je Doppelzentner.

Berlin, 20. Januar.

Die unterste Grenze des neuen Butterzölles ist 50 Mark, die oberste 170 Mark je Doppelzentner. Im einzelnen bleibt der im Handelsvertrag mit Finnland für ein Kontingent bis zu 5000 Tonnen im Jahre unter Nachweis der Herkunft durch Ursprungszeugnisse festgesetzte Zollsatz von 50 Mark für die Länder bestehen, deren Währung nicht unter die Goldparität gesunken ist, die auf Grund eines Handelsvertrages das Meistbegünstigungsrecht besitzen, also u. a. Holland, Rußland, Lettland und Estland.

Für die handelsvertraglich meistbegünstigten Länder, deren Währung unter die Goldparität gesunken ist, wird ein Zuschlag von 36 Mark erhoben.

Im übrigen würde praktisch also außerhalb der vorgenannten Kontingente der autonome Butterzoll für Länder mit fester Valuta verdoppelt, er betrüge jetzt 100 Mark. Für Länder, deren Währung unter die Goldparität gesunken ist, wird zu diesen autonomen Zöllen ein Zuschlag von 36 Mark erhoben, so daß in diesen Fällen der autonome Zoll auf 136 Mark steigt.

Ferner wird für die Länder, mit denen das Deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht, der Zoll auf 170 Mark je Doppelzentner festgesetzt. Unter anderem betrifft das Polen, Kanada, Australien und Neuseeland.

Die Dünger- und Saatgutversorgung.

Der Plan des Reichsernährungsministers.

Berlin, 20. Januar.

Das Reichskabinett hat sich bisher noch nicht abschließend mit den weiteren, vom Reichsernährungsminister angeregten Maßnahmen zur Erntesicherung befaßt. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln und mit Saatgut.

Der Plan läuft darauf hinaus, eine Vorberechtigung für Dünger- und Saatgutkredite einzuführen, wobei nach den gegenwärtigen Gedankengängen die Kredite im gleichen Range wie Lohnforderungen rangieren würden. Außerdem soll das Reich eine Ausfallbürgschaft für ein Viertel der Düngekredite übernehmen, also zur Sicherung der diesjährigen Frühjahrsbefellung noch für etwa 75 Millionen mit 10 v. H. an der Wirtschaft beteiligen.

Angesichts der Unbedürftigkeit der Aktion wird in unternommenen Kreisen mit beschränktem Abschluß der Verhandlungen gerechnet, so daß die Durchführung jedenfalls noch vor der Konferenz von Lausanne erfolgt.

Ein neuer Bombenleger-Prozess.

Altona, 20. Jan. An Dienstag begann vor dem Altonaer Schwurgericht der Prozess gegen den 26-jährigen Elektriker Alfred Kephengst aus Altona-Dithmarschen, der wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz und wegen Sachbeschädigung angeklagt ist. Vor Eintritt in die Verhandlung stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Bloch, den Antrag, die Rechtsmängel der Auslieferung Kephengsts durch die Schweiz zu prüfen, da im Auslieferungsvertrag mit Deutschland Sprengstoffverbrechen und Vergehen nicht als Auslieferungsgründe vorgesehen seien. Erst als die preussische Regierung behauptet habe, daß Kephengst kein politischer Attentäter sei, habe die Schweiz dem Ersuchen auf Auslieferung stattgegeben.

Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von 1930/31.

Genf, 20. Jan. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht eine Uebersicht über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit von 1930/31 und gelangt zu folgenden Feststellungen: Deutschland von 3,9 Millionen auf 5,3 Millionen, 34 v. H., England von 2,3 auf 2,6 Millionen, 12 v. H., Italien von 550 000 auf 909 000, 63 v. H., Österreich von 237 000 auf 273 000, 15 v. H., Schweiz von 34 000 auf 58 000, 66 v. H. Die Vereinigten Staaten zeigen eine Steigerung von 30 v. H., Polen von 24 v. H. und Frankreich von 56 v. H.

Fensterheben der britischen Botschaft in Tokio eingeworfen.

Tokio, 20. Jan. Die Fensterheben der britischen Botschaft wurden am Dienstag von 14 Jüngern eingeworfen, die auch in die Kanzlei eindrangen und dort schweren Sachschaden anrichteten. Sie protestierten gegen die Festnahme Gandhi und wollten den Botschafter sprechen. Der Botschafter, der den Empfang ablehnte, benachrichtigte die Polizei, die jedoch nur vier Jünger festnehmen konnte, während die anderen spurlos verschwanden.

Senkung der Schornsteinfegerlöhne.

Berlin, 20. Januar.

Durch Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung sind Preisauszeichnungen auch für Schuhreparaturen angeordnet worden.

Ferner sind die Schornsteinfegerlöhne gegenüber den Sähen vom 1. Dezember 1931 um 15 vom Hundert gesenkt worden.

Der Reichskommissar wird sich des weiteren demnächst mit der Händlerspanne im Kartoffelhandel befassen. Weiter sollen im Laufe der Woche die Preise für Hausrat, Eisenwaren, Linoleum, Tapeten und Seifen überprüft werden. Gerüchte, daß zwischen dem Reichspost- und Reichsfinanzministerium Verhandlungen über eine Senkung der Telefongebühren stattfänden, werden an zuständiger Stelle als unrichtig bezeichnet.

Strafanträge im Calmette-Prozess.

Jahrlängige Tötung und jahrlängige Körperverletzung.

Lübeck, 19. Januar.

Oberstaatsanwalt Dr. Lienau wies in seinem Plädoyer darauf hin, das Professor Klotz bereits am 5. März die Gefährlichkeit des Calmette-Mittels hätte erkennen müssen. Am 17. April hätte er unbedingt von der Gefährlichkeit des Mittels überzeugt sein können. Allein ein Vergleich der hohen Einlieferungsziffer von kranken Säuglingen im April mit der Ziffer der vorhergehenden Monate hätte ihn stutzig machen müssen. Am 23. April hätten sogar Eltern die Ärzte darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Krankheit der Säuglinge um Folgen der Calmette-Fütterung handeln müsse. Obwohl auf der Anklagebank Männer säßen, die das Beste gewollt hätten, sei bei der Strafbemessung zu berücksichtigen,

daß 77 Kinder gestorben seien,

daß viele Kinder lange krank gewesen und unter furchtbaren Schmerzen gelitten hätten. Paragraph 222 des Strafgesetzbuches sehe für jahrlängige Tötung Gefängnisstrafen bis zu fünf Jahren unter erschwerenden Umständen vor. Bei den Angeklagten Deyde und Altsaadt müsse bei der Strafbemessung über die Hälfte hinaus gegangen werden.

Deshalb beantragte er gegen Professor Dr. Deyde und Oberarzt Dr. Altsaadt wegen jahrlängiger Tötung und jahrlängiger Körperverletzung je drei Jahre Gefängnis und gegen Professor Klotz wegen derselben Vergehen ein Jahr Gefängnis, für die Schwester Anna Schüge Freisprechung.

Aus Bad Homburg und Umgebung

Werke eines Homburger Künstlers.

Der Homburger Bildhauer August Stenger vollendete gegen Ende des verfloßenen Jahres seinen 60. Geburtstag. Im Nachstehenden lassen wir einen uns von befreundeter Seite zugegangenen Artikel folgen, der das große Künstlerleben Stengers in das richtige Licht rückt.

August Stenger ist in Frankfurt a. M. als Sohn eines Polizeibeamten geboren. Seine Ausbildung bekam er in der Firma Ph. Holzmann u. Co. in der er acht Jahre als Bildhauer arbeitete. Zur damaligen Zeit beschäftigte das berühmte Unternehmen ständig 40 Bildhauer. Die Leitung oblag dem Frankfurter Bildhauer Born und dem Münchener Professor Keller. Die Ausführung der Modelle für den Frankfurter Hauptbahnhof und den Kaiserpalast zu Straßburg geschah in diesem Atelier, ebenso die Modelle vieler Monumentalbauten. Stenger besuchte dann die Kunstgewerbeschule, an der der Bildhauer Keller vorbildlich wirkte. Eine weitere Ausbildung erfuhr der junge Bildhauer an dem Städtischen Kunstinstitut, dessen Schule damals Kaupert leitete. Nach Vollendung seiner Studien arbeitete er in seiner Vaterstadt unter Pfälzler. Es war damals für die Bildhauerei eine große Zeit; alle Bauten wurden bildhauerisch geschmückt, und dem Stil jener Zeit entsprechend, der sich vornehmlich darauf konzentrierte, ornamentale Ausschmückungen an allen Bauten vorzubringen, führte Stenger seine Arbeit an dem Neubau der Alleania und sonstigen Bauten aus.

Stenger, der sich inzwischen schon einen klangvollen Namen als Bildhauer gemacht hatte, folgte im Jahre 1900 einem Rufe des Malermeisters Ph. Lepper nach Homburg, um hier ebenfalls dem Geschmack der Zeit zu dienen. Viele Häuser unserer Stadt sind es, deren Dekorationen Werke des Künstlers darstellen. Die Bildhauerarbeiten im Kaffee Brahe, im Speisesaal des Hotels „Deutscher Hof“ sowie im Vestibül des einstmaligen Hotels „Der Jahreszeiten“ (schon zur damaligen Zeit) bei den Restaurierungsarbeiten auf der Saalburg hatte Stenger reichlich Gelegenheit, sein großes Talent in den Dienst dieser Sache zu stellen. So stellte er bei der Einweihung des neu errichteten Kaffees die via triumphalis auf, (schon den so hell leuchtenden Willras. Kaiser Wilhelm II überreichte dem Künstler in Anerkennung seiner Verdienste eine Brillantenadel. Der gesamte bildhauerische Schmuck an den städtischen Markthallen, auch die Modelle und Steinausführungen hierzu, entstammt Stengers Hand.

An der hiesigen Marienkirche führte der Plastiker Stenger neben anderem im Spitzbogen des Hauptportals das Relief des vor dem brennenden Dornbusch knienden Moses aus. Weiterwestlich kommen wir an die Turnhalle des Homburger Turnvereins (die frühere Reformierte Kirche), wo man das von Stenger geschaffene Denkmal des Turners Schudi, des Vorsitzenden dieses Vereins, als eines der schönsten Lokaldenkmäler, in Bronze gehalten, prangen sieht. Das große Stadtwappen auf der Alstadtdrücke schlug Stenger in Sandstein. An dem Erker der Engelapothek schenkte er den schönen Engel in Eichenholz. Stenger ist überhaupt, der unserer Stadt durch seinen bildhauerischen Häuferschmuck eine ganze Note gegeben hat. Fast jedes Haus hat ein Schmuckstück von dem Künstler.

Auf den Friedhöfen sind seine bekanntesten Arbeiten das Denkmal der Familie Kreuz und des Süßgrals Cäsar, die Bronzeplastiken des Baurats Jacobi, das Bronze-relief des Pfarrers und Schriftstellers Groß-Gonzenheim. Die Bronzeplatte für den Zeppelinstein ist ebenfalls ein Werk Stengers.

Auch nahm der Bildhauer hier in Bad Homburg verstorbenen Persönlichkeiten die Totenmaske ab u. a. die des im Sanatorium Pariser verstorbenen Forschers Geheimrat Professor Dr. Ehrlich aus Frankfurt a. M., von dem er auch eine Büste anfertigte. Stenger (schon die Kriegergedenksteine in Köppern, Oberhain und Oberrieden. Seine Reliefbilder des Landgrafenhauses, solche von Baurat Jacobi, das Tränengläschen in der Hand haltend, und vieler anderer Persönlichkeiten sind von großer Naturtreue. Stenger hat schließlich bewiesen, daß er jeden Stoff — seien es Eisenblechmedaillons oder Holzschneiderlein, seien es Kleinplastiken — zu bewältigen in der Lage ist.

Mögen dem bildenden Künstler auch weiterhin solche Erfolge beschieden sein und noch manche Werke durch seine Hand entstehen.

Die Petroleumlampe kommt wieder zu Ehren.

Bedeutende Verbrauchsteigerung im Vergleich zu den letzten Jahren.

Der Zwang zur äußersten Sparsamkeit macht sich seit den Wintermonaten auch in der Beleuchtung bemerkbar. Die Petroleumlampe kommt wieder zu Ehren. Der Verbrauch an Petroleum war im letzten Jahrzehnt dauernd immer weiter zurückgegangen, so daß die Großhandelsfirmen in ihren Filialen überhaupt kein Petroleum mehr führten oder schon zu dem Entschluß gekommen waren, es aufzugeben. Seit dem Monat Oktober wird nun von den Großhandelsfirmen die Beobachtung gemacht, daß die Nachfrage nach Petroleum im Vergleich zu den verfloßenen Jahren eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Die Ursache kann nur in dem heutigen Zwang zur äußersten Sparsamkeit liegen, denn zweifellos ist die Petroleumbeleuchtung billiger als Gas oder elektrisches Licht. Hoffentlich regt diese Feststellung die Herren Direktoren der Gas- und Elektrizitätswerke an, bei der Petroleumlampe trautem Schein die entsprechenden vergleichbaren Betrachtungen über Petroleum-, Elektrizitäts- und Gaslichtpreise anzustellen.

Ratlosigkeit!

Wieviele Menschen sind heute ratlos — wieviele können sich selbst nicht helfen und raten! Der eine hat sein Päckchen im Geschäft zu tragen, der andere daheim in der Familie, hier klopft das Gespenst Krankheit an die Tür, dort kommt der Tod geschlichen, diesseits ist es Not und Armut, jenseits Hunger und Verzweiflung. Und nun wird aus diesen Zwischenfällen ein möglichst glatter Ausweg gesucht, man versucht ohne allzu große Hindernisse über derlei Situationen hinweg zu kommen. Aber man ist ratlos, man sieht den Ausweg nicht, man sieht nur die Klust, den steilen Abgrund, vor dem man sich angeblich nicht zu retten vermag. Oder nehmen wir folgenden Fall an. Durch eine plötzliche Kündigung ist mancher Familienvater überrascht worden, der es sich noch nicht träumen ließ. Am nächsten Morgen soll er aufstehen, und da sieht er plötzlich alle seine Dispositionen über den Hausen geworfen. Hier und da ist er Verpflichtungen eingegangen und nun besteht die Gefahr, daß er sie nicht erfüllen kann. Da herrscht auch eine zeitlang völlige Ratlosigkeit, in der Familie ist Niemand der einen Ausweg weiß. Und doch, man darf in diesem Stadium der Ratlosigkeit nicht verharren, man muß die Energie aufbringen einen Ausweg irgendwie herbeizuführen. In dem Augenblick, wo wir uns entmutigen lassen und das Spiel des Lebens als verloren aufgeben, wird sich uns kein Wink zeigen, wir werden ratlos sein. Nur das festeste Bewußtsein: Es muß einen Ausweg geben! — gibt uns den Wink des Himmels.

Wenn sich jemand innerlich stark genug fühlt gegen sein Schicksal anzukämpfen, dann wird ihm auch Rat und Hilfe zuteil werden. Nur die Energielosen entschuldigen das mit Schicksal, was in Wirklichkeit Schwäche ist!

Eine Reichsgründungsfeier veranstaltete am gestrigen Abend die Ortsgruppe Bad Homburg des „Stahlhelm“. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die im „Schützenhof“ bei gutem Besuche stattfand, stand ein Referat von Herrn Pfarrer Struckmeyer-Frankfurt a. M. Der Referent kam in seinen Ausführungen vor allem auf die kommende Abrüstungskonferenz in Genf zu sprechen und legte klar, daß es bezüglich des heutigen Rüstungszustandes unmöglich beim status quo bleiben könne. Deutschland sei heute umgeben von in Waffen starrenden Nachbarn, während es selbst völlig schutzlos sei. Die Wehrhaftigkeit Deutschlands müsse unbedingt gefordert werden oder die ehemaligen Entente-mächte müßten ebenso abrüsten, wie wir es bereits getan haben.

Winterfest des Vaterländischen Frauenvereins. Zu seiner großen Freude kann der Verein mitteilen, daß es ihm gelungen ist, für den bunten Abend am Samstag die Mitwirkung von Frau Erika Körner-Tiller vom Frankfurter Opernhaus zu gewinnen. Die Künstlerin, die zur Zeit als Köchlin in das Publikum entzückt, wird sicher auch in Homburg großen Beifall finden. — Als Conférencier fungiert Herr Bergmann, der auch eigene Darbietungen spenden wird; Herr Emil Selbender, gleich geschäftig als Sänger und Tänzer, hat ganz besondere Ueberraschungen in Aussicht gestellt, den Klavierpart hat Fräulein Eugénie Lafaire übernommen. Alle diese beliebten Frankfurter Künstler in eigenen Einzeldarbietungen sehen zu können, bedeutet für Homburg ein seltenes künstlerisches Ereignis. Außerdem wird sich, wie schon bekannt, die Kapelle Burkart mit ihren bewährten Kräften in den Dienst der guten Sache stellen. Wir dürfen hoffen, daß der Besuch des Abends dem entsprechen wird, da, wie wir hören, die nummerierten Saalkarten fast vergriffen sind. Der Vorverkauf findet jetzt auch an der Kurhauskasse statt. (S. Anzeige)

Kurhaus Bad Homburg. Günter Groenhoff, der bekannte Segel- und Motorsportler, der am 26. Januar zu einem Lichtbilder-Vortrag nach Bad Homburg kommt, weilt zur Zeit in Davos. Er führt dem dort versammelten internationalen Publikum in Zusammenarbeit mit einem Schweizer Motorsportler die gesamte hohe Schule des Segelflugs vor. So wird er u. a. im Schlepp eines Motorschlugges aufsteigend, auf einem der Davos umgebenden Gipfel landen und von dort vermittlels einer eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Startmannschaft zum Segelflug ins Tal starten. Groenhoff wird in dem Vortrag auch über diese seine jüngsten Erlebnisse berichten.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. A. In der Zeit vom 10. — 16. 1. 1931 wurden von 179 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 155 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 18 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus und 6 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten versorgt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 2097.04 Rmk. Krankengeld, 499.78 Rmk. Wochengeld, 40.80 Sterbegeld. Mitgliederbestand: 3888 männl., 3078 weibl. Sa 6966. Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Dr. Conhen den Vorsitz; die Anwaltschaft vertrat Anwalt Schneider. Zur Verhandlung standen fünf Strafsachen.

Hasendiebe.

Die Arbeitslosen M. und A. hatten in einer Oalobernacht sämtliche Hasen des „Am Heuchelbach“ wohnenden Ma. gestohlen. Man hatte tagsüber gut gezecht, und so war es verständlich, daß die Sehnsucht nach leiblichen Genüssen besonders groß war. Die Hasen, 9 an der Zahl, wurden in der fraglichen Nacht noch abgeschlachtet, davon einer sofort gebraten und verzehrt, wäh-

rend die übrige Beute für den kommenden Tag bestimmt war. Ma., der am darauffolgenden Morgen vor leerem Hasenstall stand, hatte sogleich die „Firma“ M. und A. als Diebe in Verdacht. Diese gaben auch schließlich den Diebstahl zu, bekamen sogar etwas Reue, und entschädigten den Ma. durch Ueberlassung von 9 Hasen aus ihrer Zucht. Der Anwalt beantragte gegen M., der 3. Zl. in Preungesheim eine Strafe abzusitzen hat, eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und gegen A., der bereits vorbestraft ist, eine solche von 4 Monaten. Das Urteil lautete antragsgemäß. Das Gericht wies u. a. darauf hin, daß es sich im vorliegenden Falle um schweren Diebstahl handele, denn die Angeklagten waren in das Gehöft des Ma. eingestiegen.

In Sachen Ortskrankentassenbeiträge etc.

Der Arbeitgeber Str. hatte Beiträge zur Ortskrankenkasse sowie zur Arbeitslosenversicherung in Höhe von insgesamt 20.60 Rmk. für seinen Angestellten nicht der Ortskrankenkasse zugeführt und erhielt deshalb einen Strafbefehl von 20 — Rmk. In der heutigen Verhandlung erklärte der Angeklagte, er wolle binnen 3 Monaten den fraglichen Betrag an die Kasse entrichten. Antragsgemäß kam das Gericht deshalb zu Verurteilung. — Im nächsten Falle handelte es sich um die gleichen Uebertretungen. Hier schuldete eine Friedrichsdorfer Firma der Kasse rund 375 Rmk. Auch dieser Fall wurde verurteilt, da sich die Firma mit der Krankenkasse doch noch außergerichtlich einigen will.

Diebstahl.

In der Nacht vom 5. zum 6. Dezember 1930 wurden die beiden Aushängelassen eines Ladens der Ludwigstraße gestohlen. Als Täter konnten noch in gleicher Nacht die hiesigen Einwohner S. und St. verhaftet werden. Sie hatten inzwischen die Kassen im Kurpark geöffnet und ihren Inhalt, 2 Strickkleider, herausgenommen. Ein Kasten wurde in den Kurpark geworfen. Der Ladenbesitzer hatte wohl seine Waren wieder zurückbekommen; ihm ist aber durch Beschmutzung derselben ein Schaden von 20 Rmk. entstanden. In der heutigen Verhandlung gaben die Angeklagten ihre Tat zu. Der Anwalt beantragte je zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht kam zu einer Verurteilung von je 1 Woche Gefängnis. Bei St., der im Gegensatz zu S. noch nicht vorbestraft ist, wurde die Strafe auf 3 Jahre bedingt ausgesetzt.

Rohheiten eines Wilddiebes.

Unter Anklage der Wildddieberei standen der Maschinist E. und der Arbeiter A. aus Köppern, die sich in drei Fällen dieses Delikts, begangen im Köpperner Wald, schuldig machten. Die Verhandlung zog sich recht lange hin, zumal nicht weniger als 8 Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen werden mußten. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Hauptangeklagte E., der ein besonderer Liebhaber von Wildbreit ist, in einem Falle ein Reh mittels Schlinge gefangen hatte, das Tier an Ort und Stelle aufstellte und dann mit anderen Bekannten verzehrte; in einem zweiten Falle wurde durch eine Aussage des Vaters des E. erwiesen, daß sein Sohn ein Reh angeschossen hatte und daselbe nach einigen Tagen, nachdem man die Blutspur ausgenommen hatte, verendet aufgefunden wurde. Schließlich wurde von dem Angeklagten während der Schonzeit noch ein weibliches Reh geschossen. Der Anwalt hielt die Angeklagten schuldig im Sinne des Eröffnungsbefchlusses und beantragte gegen M., der sich der Beihilfe schuldig machte, eine Geldstrafe von 50 Rmk. und gegen E. eine dreimonatige Gefängnisstrafe. Das Gericht verurteilte M. zu 30 Rmk. Geldstrafe und den Hauptangeklagten E. antragsgemäß.

*** Fast zweitausend neue Reichsbahnfahrzeuge sollen nach dem vorläufigen Fahrzeugprogramm der Reichsbahn für 1932 beschafft werden. Es handelt sich um über 100 Dampf- und um 5 elektrische Lokomotiven, um 13 Kleinlokomotiven, 245 Trieb-, Steuer- und Beiwagen, 82 Personenwagen, 230 Gepädwagen, 1120 Güterwagen, darunter allein 1000 gedeckelte und 90 Großgüterwagen. Ferner um eine Anzahl anderer Bahndienstwagen und dergleichen. Der Gesamtwert dieser Anschaffungen beläuft sich auf etwa 75 Millionen Mark, die aus den Erträgen der steuerfreien Reichsbahnanleihe entnommen werden.

Oberstedten.

Stromverbraucherversammlung. In einer gut besuchten Versammlung wurde nach Referaten verschiedener Mitglieder der Verbraucherorganisationen einstimmig Protest gegen die hohen Strompreise erhoben und beschlossen, sich dem Vorgehen der Verbraucherorganisationen in den anderen Orten anzuschließen. Der Streik beginnt daher auch in Oberstedten mit dem heutigen Tage. Für die Durchführung wurde eine Kommission gewählt, die aus den Vertretern der verschiedenen Berufszweige besteht. Die Versammlung war von dem Vorstand des Bürgervereins Oberstedten einberufen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Kolledienste in der evangelischen Erlöserkirche. Am Mittwoch, dem 21. Januar, abends 8.10 Uhr Bibelstunde: Pfarrer Gäßkrug.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Berg, Bad Homburg für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg Drucker und Verleger: Otto Baumbach & Co., Bad Homburg

Gebt für die Winterhilfe!

Neues aus aller Welt.

Vater erschlägt den Sohn. Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Adin-Naderthal abgespielt. Ein 50jähriger Schreiner war mit seinem 23jährigen Sohn in eine heftige Auseinandersetzung geraten, da der Junge seine Arbeitsstelle aufgeben wollte. Der Vater holte eine im Keller versteckt gehaltene Armeepistole, begab sich in das Schlafzimmer seines Sohnes und tötete ihn durch einen Schuss in die Schläfe. Darauf richtete der Vater den Revolver gegen sich selbst; die Waffe verlagte jedoch. Der Täter stellte sich darauf freiwillig der Polizei.

Explosion eines Granatzünders. In Blankenburg (Saale) spielten vier Kinder, drei Knaben und ein Mädchen, im Alter von fünf bis sechs Jahren, mit dem Zünder einer 7,5-Zentimeter-Granate. Dabei explodierte der Zünder. Ein Knabe war sofort tot, ein zweiter starb nach kurzer Zeit; das Mädchen wurde schwer, der dritte Knabe leicht verletzt.

Am 100. Geburtstag gestorben. Wie selten oft das Schicksal spielt, zeigt ein Familienereignis aus dem gräflich von Plessen'schen Gut Jemad bei Stendal. Dort feierte Fräulein Lina Althaus den 100. Geburtstag. Noch am gleichen Abend dieses seltenen Jubeltages starb die hochbetagte Greisin.

Bei der Berliner Fechtmeisterschaft vom Herzschlag ereilt. Bei der Berliner Fechtmeisterschaft ereignete sich ein Zwischenfall. In der Vorrunde standen sich Hermann-Deutsche Bank und Adlerborn-Berliner Turnerschaft gegenüber. Das Gefecht wurde von Hermann mit 5:3 Treffern gewonnen. Nach Beendigung boten die Kämpfer den Fechtergruß dar, als Hermann plötzlich zusammenfiel. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlages feststellen.

Eine traurige Erinnerung. In diesem Jahr werden es vierzig Jahre, daß das Totenkirch im Wilden Kaiser (Tirol) das erste Todesopfer forderte. Josef Ehret, der Sohn eines Münchener Pianofabrikanten, stürzte bei der Besteigung der damals noch als unbefahrbar geltenden Felsenburg 100 Meter ab und blieb tot liegen. Der 23jährige Mann war auf die Gefahren des Unternehmens aufmerksam gemacht worden; er hatte sich aber in seiner Begeisterung von

seinem Vorhaben nicht abbringen lassen. Heute gilt das Totenkirch wohl noch als ernstes und schwieriges Unternehmen, aber der Schein der Unbefahrbarkeit ist ihm genommen. Es hat aber viele Opfer gefordert. 130, zum größten Teil Münchener Bergsteiger ließen ihr Leben am Totenkirch, um ihrer Liebe zu den Bergen willen.

Wahrscheinlich eine Brandstiftung bei Sarrajeni. Wie Direktor Stofz-Sarrajeni telephonisch aus Antwerpen mitteilt, hat nunmehr die gerichtliche Untersuchung ergeben, daß als Ursache der Brandkatastrophe nicht fahrlässige Brandstiftung, sondern wahrscheinlich Brandstiftung anzunehmen ist. Ein zweiter der bei dem Brand schwer verletzte Elefanten ist seinen Verletzungen erlegen.

Erdstöße in Italien. In Carina (Provinz Udine) und mehreren umliegenden Ortschaften wurden Erdstöße von etwa drei Sekunden Dauer wahrgenommen, die sich in den frühen Morgenstunden wiederholten. Die Bevölkerung eilte von Schrecken ergriffen ins Freie. In einigen Dörfern wurden Häuser beschädigt. Menschen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Raubüberfall auf einen Zug. Eine Bande von etwa fünfzig Mann überfiel kurz vor der Einfahrt in einen Bahnhof vor der Stadt einen fahrplanmäßig von Barcelona kommenden Güterzug, den sie mit Steinwürfen und Schüssen zum Halten brachten. Mit großer Geschwindigkeit erbrachen die Räuber mehrere Wagen und plünderten ihren Inhalt, den sie mit einem bereitgehaltenen Lastauto in Sicherheit brachten. Die polizeilichen Nachforschungen waren erfolglos.

Blutige Zusammenstöße in Bilbao. In Bilbao (Spanien) kam es gelegentlich einer Rundgebung der Traditionslisten zu Zusammenstößen mit Republikanern, wobei auf beiden Seiten Schüsse abgegeben wurden. Vier Personen wurden getötet und sieben verletzt.

Die größte Bewässerungsanlage der Welt. Wie aus Delhi (Britisch-Indien) gemeldet wird, wurde der in achtjähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von 15 Millionen Pfund erbaute Pong-Damm in Sukkur vom indischen Vizekönig feierlich eingeweiht. Die Anlage, die der Bewässerung von 20 000 Quadratkilometer un-

fruchtbares Land in der Provinz Sind dient, stellt die größte Bewässerungsanlage der Welt dar. Ihren Kern bildet ein 1,8 Kilometer langer Staubbau über den Indus. Von ihm gehen Kanäle aus, die in einer Gesamtlänge von über 10 000 Kilometer die Felder durchziehen. Ungefähr 2000 Brücken überqueren die Wasserstraßen.

Chinesischer Dampfer mit 23 Mann Besatzung gesunken. Nach einer Meldung aus Tschifu ist ein chinesischer Dampfer, der am 14. Januar von dort nach Süd-Sachalin in See ging, mit 23 Mann Besatzung im Taifun gesunken.

Die Bevölkerungszunahme Berlins. Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes der Stadt Berlin ergibt sich für das Jahr 1931 eine Abnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt um 43 721 Personen, die sich aus einem Sterbeschuss von 10 714 und einem Wanderungsverlust von 33 007 zusammensetzt. Am 1. Januar 1932 zählte Berlin 4 288 314 Einwohner.

Angeklagter deutscher Spion aus dem Gefängnis entkommen. Wie aus Straßburg berichtet wird, ist es dem kürzlich zu vier Jahren Gefängnis verurteilten angeblichen deutschen „Spion“ Uhrig gelungen, gelegentlich einer Versammlung aus dem Fenster des Gerichtsgebäudes zu entkommen. Die Polizei hat energische Nachforschungen nach dem Flüchtling eingeleitet.

Sie wollte den schlafenden Ehemann anzünden. In Altenwald (Saar) ist ein Ehemann einem furchtbaren Tode entgangen. Seine Frau hatte ihn, als er noch schlafend im Bett lag, mit Petroleum übergossen. Als sie nun mit einer Fadel aus brennendem Zeitungspapier das Feuer anzufachen wollte, erwachte der Mann und konnte im letzten Augenblick seiner Frau das brennende Papier aus der Hand schlagen.

Weiteres Todesopfer des Eisenbahnunglücks in Frankfurt. Das schwere Eisenbahnunglück bei Saint Just — es entgleisten dort mehrere Wagen eines Personenzugs — hat ein weiteres Todesopfer gefordert. Eine bisher noch nicht erkannte Frau ist ihren Verletzungen erlegen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Zustand der übrigen Verwundeten ist zum Teil noch äußerst ernst. Die Gesamtzahl der Toten beträgt jetzt 14.

Baterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz. Bunter Abend

Samstag, den 28. Januar, abends 8.30 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses unter Mitwirkung von Frau Körner-Tiller und Herrn Seidenplaner vom Frankfurter Opernhaus, Herrn Bergmann vom Neuen Theater und Fräulein Eugenie Valsaire.

Preise: Mk. 2.50, 1.50 und 0.75.
Beginn des gefellig. Teils
in den Räumen der Bar. — Tanzkapelle Vorkart.

10 Uhr: **Beginn des gefellig. Teils**
in den Räumen der Bar. — Tanzkapelle Vorkart.

Eintritt hierzu für Besucher des Bunter Abends
Mk. 0.50, sonst Mk. 1.— einschl. eines Tombolaloses.



**Geschenke
zu billigsten
Wiederverkaufspreisen!**
Ersparnis bis 50% u. mehr!

Billige gute Taschenuhren.

Nr. 24 18" Herren-Anker-Remontoir-Uhren
moderne Form, mit Sekundenseliger, Gang-
zeit 30-36 Stunden, ein Jahr Garantie. **Mk. 4.50**

Nr. 690 18" Herren-Anker-Remontoir-Uhr
Mit Kronenzeitger-Stellung 20 Pfg. mehr.
Mit Goldmetallblatt 20 Pfg. mehr.

Nr. 820 18" Herren-Anker-Remontoir-Uhr
echt Silber, 800 gestempelt, mit 3 Steinen,
eine ganz vorzügliche, elegante und mo-
derne Uhr! **Nur Mk. 14.50**

Nr. 820 Anker-Kavalier-Sprungdeckel-Uhr
mit 3 Kaptein, vornehm graviert, gut ver-
goldet. Eine prachtvoll wirkende Uhr, die
von einer echten Golduhr kaum zu unter-
scheiden ist. Siehe Abbildung. **Nur Mk. 12.50**

Nr. 120 12" Anker-Remontoir-Armbanduhr
Gangzeit 30-36 Stunden, sehr gutes Werk,
seitliche Zeitgerstellung, feste Brücke, mo-
derne eckige Form, vernickelt, verlorles
Goldblatt. Mit breitem Lederriemen. Nur **Mk. 8.50**

Nr. 200 12" Anker-Remontoir-Armbanduhr
bestes Golddoublet, 5 Jahre Garantie, prima
Werk, Kronen-Zeitgerstellung, feste Brücke,
verlorles Goldblatt mit Reliefzählern. Mit
Lederriemen. Ein glänzender Kauf! Nur **Mk. 15.50**

Nr. 620 Damen-Armbanduhr, echt Gold
gestempelt 800, gutes Werk, vornehmes
Muster, vergoldetes Zifferblatt, mit ver-
stellbarem Riemen. Ein außerordentlich
billiger Kauf! **Nur Mk. 16.50**

Uhrketten in reicher Auswahl zu billigen Prei-
sen. Nickelketten 0.50, 0.50, 1.—, 2.—, 3.—
Verg.-Kavalier-Uhrketten 0.50, 0.50, 1.—, 2.—
Echt 14-karätig vergoldete Kavalierketten,
sehr vornehmes, dünnes Muster. **Nur Mk. 2.00**

Moderne Damen-Schmuck-Halsketten
in Riesenauswahl in allen Preislagen. Zahlreiche ge-
schmackvolle und reizende Muster. Preise: 0.30, 0.50, 0.75,
1.—, 1.50, 2.—, 3.— und höher. Verlangen Sie kleine
Auswahlendungen mit Umtauschrecht.

Vertreter u. Wiederverkäufer bei hohem Verdienst überall gesucht.
Versand nur unter Nachnahme. Im voraus braucht kein
Geld gesandt werden. Firma 1876 gegründet.

Hugo Horn, Duisburg, Landgerichtsstr. 6

Erfindung! Neuheit!
gef. geschützt.

Bolksmaschine wäscht selbstständig ohne jede Antriebs-
kraft in 25 Minuten bis 200 Liter Wäsche blüten-
weiß. Verkaufspreis unter Mk. 30.—

Generalvertreter
von Fabrik gesucht: Große Verdienstmöglichkeit!
Vertrieb auf eigene Rechnung, daher Betriebsmittel
von Mk. 200 erforderlich. Angeb. u. Nr. 1025 an
die Ann.-Exped. Ed. Hocklage, Osnabrück.

„Soll ich Dich auffressen?“



sagte der Riese zum Däumling!

Aehnlich könnte unsere Frage-
stellung an den nicht inserieren-
den Kaufmann lauten: Willst Du
durch Dein beharrliches Schweigen
und Sparen am falschen Platz
gewaltsam Deinen geschäftlichen
Ruin herbeiführen?

Die Subskriptionsfrist

für die Leinenausgabe des „Großen Herder“ in
12 Bänden und einem Welt- und Wirtschafts-Atlas
geht zu Ende

Um wirklich allen Volksschichten das zeitgemäße
große Nachschlagewerk zugänglich zu machen,
wurde ein Vorbestellpreis festgesetzt, innerhalb
dessen folgende Ratenzahlungen möglich sind:

Bei einmaliger Vorauszahlung M. 300.—
in 6 Jahresraten von je M. 50.— = M. 300.—
in 10 Halbjahresraten von je M. 30.— = M. 300.—
in 20 Vierteljahresraten von je M. 15.— = M. 300.—
in 60 Monatsraten von je M. 5.— = M. 300.—

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes (Fe-
bruar 1932) wird dieser Sonderpreis ungültig. Eilen
Sie also, das Werk noch rechtzeitig zu erwerben,
damit Sie den Vorteil des Subskriptionspreises
zu genießen vermögen. Probehefte und Pro-
spekte bekommen Sie kostenlos in Ihrer Buch-
handlung oder vom Verlag. Bei beiden können
Sie auch subskribieren!

DER VERLAG HERDER • FREIBURG I. BR.

Druckfachen

billigst

liefern Ihnen
die „Neuesten
Nachrichten“

Zu verkaufen:

1 pol. Bett m. Sprun-
garmen u. Stell. Wa-
sche m. Nachschrt.
10 Mk., 1 Küchen-
schrank 12 Mk., 1 elch.
Küchenschrank 4 Mk. u.
a. Schrankhaus Wert,
Luisenstraße 77.

Not- verkauf!

1 schweres Eichen-
Schlafzimmer
(4tägig, 2 m Schrank)
mit Kuchbaum-Einl.,
2 Zimmerspiegel u. 2
Glastüren; ferner 1
Schlafzimmer, hell-
grün schiefelnd, (2-
tägig, 1 50 m Schrank)
welch. auch als Frem-
denzimmer mit zwei
Betten dienen kann,
zu verkaufen. Offert.
unter 4 9898 an den
Verlag dieser Zeitg.

Perikon

Anbildaums • Aus-
gabe, m. Kopfgold-
schnitt und Gold-
prägung. Dabieder-
band — 17 Bände,
komplett, wie neu,
eine Binde für den
Bücherfreund. Ist
billig zu verkaufen.
Angebote unt. A 15
an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitg.

4-Zimmer- Wohnung

m. elektr. Licht, Bad
und sämtl. Zubehör
v. 1. März ab. später
von penf. Beamten in
Domburg od. Umge-
gend gesucht. Offert.
mit genauen Angab.
über Preis usw. unt.
A 880 a d. Geschäftsst.
dieser Zeitung.

Welcher ruhige Dame
mit Stille sucht in
einfach. Daus (1 Etg.)
sofort

2 Zimmer

möbliert, mit Bade-
gelegen. u. kl. Küche.
Heizung. Offert.
mit Preis befürd. die
Exped. dieser Zeitung
unter A 670.

Zeitungsreklame
arbeitet auch wenn
Du schläfst!

Winterhilfe-Lotterie

17. u. 18. Februar 9. bis 14. März

Lose 1 RM • Doppellose 2 RM

gültig für beide Ziehungen

89122 Gew. u. 2 Prämien i. Gesamtsumme v.

625 000!

darunter

Höchstgewinn auf 1 Doppellose i. W. von

200 000!

Höchstgewinn auf 1 Einzellose i. W. von

100 000!

2 Haupt-
gew. **60 000!**

2 Haupt-
gew. **40 000!**

4 Haupt-
gew. **20 000!**

4 Haupt-
gew. **10 000!**

Für alle Gewinne **90% bar**

Porto und 2 Gewinnlisten 50 Pfg.

Glocksbrieff mit 5 Losen 5 Mk.

Glocksbrieff mit 5 Doppellosen 10 Mk.

in allen durch Plakate kenntlichen

Verkaufsstellen und durch

Bad Homburger

Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24.

Unsere Methode der

Bruch-Heilung

erzielt gute Heilerfolge

(auch bei Wasserbrüchen),

wo die sonst üblichen Heil-

mittel versagen:

Hatte seit mehreren Jahren einen Leisten-

bruch rechts, der schließlich wie eine Faust

sich nach unten gesenkt hatte.

„Hermes“ . . . nach einem Jahr fühlte ich

mich geheilt, ich arbeite wieder schwer wie

früher, bin 60 Jahre alt. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Wien, 1. März 1931. **Herm. Schäfer,**

Gedenktage.

20. Januar.

1859 Die Schriftstellerin Elisabeth (Bettina) von Arnim in Berlin gestorben.
1875 Der französische Maler Jean Francois Millet in Bar-bizon gestorben.
1900 Der englische Schriftsteller John Ruskin in Conis-ton gestorben.
1929 Der Augenarzt Paul Siler in Berlin gestorben.
Sonnenaufgang 7,55 Sonnenuntergang 16,27
Mondaufgang 12,37 Monduntergang 5,54
Prot. und kath.: Fabian, Sebastian.

Heimatliebe.

Wenn mich die Welt um manches auch betrog,
Nie hab ich mich versenkt in düst'rem Grolle!
Das, was mich heilt, mich stets nach oben zog,
War meine Liebe zu der Heimatsholle.

Und wollte mich zerbrechen schier die Not,
Schlug wer mich wund mit harten Geißelheben,
Dann fleg vor meinen Augen blut'gerot
Aus braunem Schollentraum mein neues Leben.

Am Meer, weit fort, im fernen, fremden Land:
Sah irgendwo ich Felder braun sich dehnen,
Durchließ es heiß und kalt mich wie im Fieberbrand,
Und preßte aus den Adern letztes Sehnen.

Ein Sehnen, das trotz Sturm und Kampf und Not
Wird münden in den stillen, sichern Hasen.
Wenn meine Augen brechen, dann im Tod
Will Heimat, ewig, ewig ich bei dir dann schlafen.
Robert Mura.

Der Glaube an das Leben.

Eine Bauern Erzählung.

Von Bruno Giersche.

„Hier habt ihr die Judasgrößen!“

Der alte Hasselbur läßt sich schwer auf den Stuhl fallen und wirft die Geldscheine auf den Tisch. In der niedrigen Stube ist es still geworden wie in der Kirche. Grau bläut der späte Tag zu dem kleinen Fenster herein. Dasse rüttelt der Abendwind an den fahlen Ästen des Fliederstrauchs draußen im Vorgarten. — Die alte Bäuerin kommt aus dem Ofenwinkel hervorgehüchelt und zählt mit zitternden Fingern die abgegriffenen Scheine.

„Ist das alles?“ fragt sie ängstlich und erschrocken zugleich. Der Bauer nickt mit dem Kopfe. Dann schlägt er mit seiner schweren Faust auf den Tisch.

„2000 Mark, dafür hat man sich nun ein langes Leben lang geschunden, gequält, gemüht! Und nun, da man's nicht mehr schafft, da brechen sie einem den Strick und verkaufen mir meinen Hof, bringen mir meinen alten, ererbten Hasselhof unter den Hammer!“

Der Bauer kann vor Erregung nicht weiter sprechen. Er ist aufgesprungen. Mit schweren, dröhnenden Schritten geht er in dem engen Raum auf und ab.

„Und da — die Judasgrößen!“ seht er fort, „das ist das Letzte, was uns über die Schulden übrig blieb. Langt grad' zu einem Strick für uns!“

„Water!“ schluchzt die Rosel, die älteste Tochter des Hasselburen, „red' nicht so'n Gottloses Wort!“

„Schweig, Dirn!“ droht der Alte mit heiserer Stimme und wirft ihr einen Blick zu, der ihr jede Widerrede in der Kehle abschneidet. „Morgen wird der Fremde kommen, — der neue Herr vom Hasselhof, wird säen und ernten wollen, wo ich es so lange getan. Und uns? — Uns jagt man hinunter ins Armenhaus!“

Zwischen den Worten des Hasselburen flackert ein gefährliches Gelächter auf. — „Neel!“ fährt er fort, „so lange ich noch bin, wird das nimmer geschehen, und wenn ich alles kurz und klein schlage — und wenn ich an alle vier Ecken den Brand anlege —“

„Hasselbur!“ schluchzt die abgegräunte Bäuerin, „Nichts weiter von Widerreden!“ schreit der Bauer außer sich vor Zorn und stößt den bittenden Arm von sich. „Hier auf dem Hasselhof bin ich der Herr! Und ich bleibe es! Und mag man mir den Hof zehnmal zur Zwangsversteigerung bringen! — Und die Scheine da — die gehören mir nicht! — Weg mit den Judasgrößen! — Ins Feuer damit!“

In sinnloser Wut ist er an den Tisch gesprungen. Seine Finger umkrallen das Geld.

„Water, nimm Verstand an!“

Sein Vetter, der Franz, ist langsam von der Ofenbank aufgestanden. Er ist auf den Alten zugegangen und faßt die Gelenke des Bauern wie mit eisernen Klammern.

„Zurück, Du!“ schreit der Alte und rüttelt in sinnloser Wut an der starken Fessel. Aber die Finger seines Sohnes halten ihn wie in einem Schraubstock.

„Water, du spielst mit gefährlichen Gedanken! Bloß ruhig Blut und klarer Kopf allein kann uns retten!“

„Willst du verfluchter Du mich freigegeben?“ schreit der Bauer in seinem ganzen maßlosen Zorn.

Die beiden Frauen sind weinend dazugekommen.

„Water!“ flüstert die Alte. — „Water!“ bittet die Rosel.

Aber sein Vetter, der Franz, sagt bedächtig und ruhig: „Gib mir das Geld! — Es langt grad hin, um einen neuen Weg in bessere Tage zu finden!“

Da erlahmt die Kraft des Alten. Und wie ihn die Hände des Sohnes freigeben, fällt er auf den Stuhl zurück.

„Da hast die schmierigen Rappen!“

Dann sinkt sein wirres Haupt auf die harte Tischplatte und vergräbt sich in den großen, verarbeiteten Händen.

„Gut, Vater!“ sagt der Sohn, „und das geb' ich euch auf mein Wort, — im Armenhaus soll mir keiner von euch verschandeln!“

Damit greift er nach Hut und Stock und stampft mit festen, schweren Schritten in den regenträuben Abend hinaus.

Der Franz war in der Stadt gewesen und hatte mit dem Geld die Anzahlung auf eine Siedlerstelle geleistet. Schon am anderen Tage rüsteten die vom Hasselhof zum Abzug in die neue Heimat. Der alte Hasselbur konnte sich nur schwer an die neuen Verhältnisse gewöhnen; denn unvergeßlich blieb ihm sein alter Hof. Aber er fügte sich still und schweigend. Klein nur war der Herd in dem neuen Hause, und eng die Scheuer, und nur kurz und schmal dehnte sich die Scholle um den neuen Hof! Aber wenig kümmerte das den jungen Bauern. Ihm war es genug, den neuen Weg in das Leben gefunden zu haben. Hatte er doch wieder eine Heimat! — einen eigenen Herd! — einen eigenen Hof!

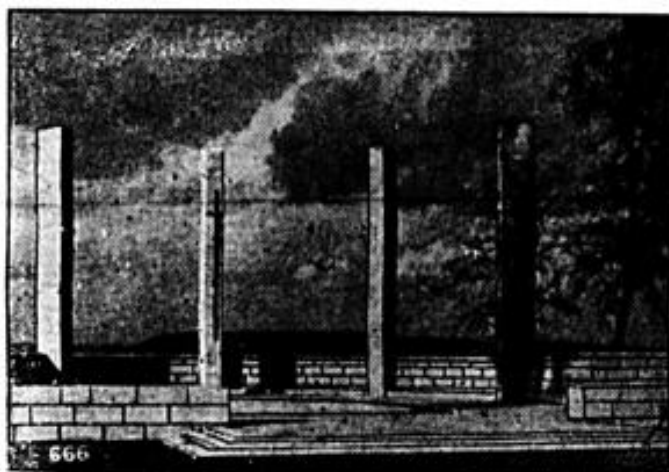
Arbeit und Mühen gab es wahrlich genug; aber auch manch heimliche Freude und Zufriedenheit. Und die höchste Lust war es dem Franz, wie sie alle bei der neuen gemeinsamen Arbeit den Willen und den Mut zu einem neuen Leben wiederfanden; — er — seine Schwester die Rosel, — die verzagte Bäuerin und zu guter Vekt auch der alte Bauer! — Da ging es denn langsam aufwärts. Und als nach der ersten Ernte das Korn gut schüttete, da meinte der Franz mit Zuversicht zu dem Alten:

„Noch so ein Jahr, und ich werde so 'ne 10 bis 20 Morgen dazuweisen müssen!“

Der Alte schweigt sinnend und nachdenklich. Er kann halt nimmer den Hasselhof vergessen. Dann aber ergreift er die Hand seines Sohnes und sagt voll Stolz und Bewunderung zu ihm: „Bist halt ein Mordster, Franz! — Hast' nimmer geglaubt, daß dir dies gelingen werde!“

Da reckt sich der Bauer zu seiner ganzen Höhe auf und spricht es mit ernster, aber hoffnungsvoller Stimme:

„Man darf halt nimmer den Glauben an das Leben aufgeben!“



Saarbrückens Ehrenmal.

Saarbrücken errichtete den gefallenen Söhnen der Stadt ein schlichtes und eindrucksvolles Ehrenmal. Unser Bild zeigt das Gefallenenmal.

Ein bißchen Uberglaube.

Von Werner Venz.

Klein-Hänschen hat sich wehe getan, hat das Fingerring in die Schublade eingeklemmt; da ist Mutt gekommen und hat gesagt: „Hänschen, nicht weinen! Ich streichle es und puste drauf, dann ist das Wehweh weg.“ — Beides hat geholfen, das kahlende Pusten und das nervenberuhigende Streicheln, und weder Hänschen noch die geschelte Mutt wissen, daß mit dieser Tätigkeit der mütterlichen Samariterin die aufgestaute Frau in Berlin W. einen alten Uberglauben hat aufleben lassen. Schon vor 1000 Jahren haben Hänschen's Ururgroßmutter — männlichen wie weiblichen Geschlechts — durch Anblasen und Streicheln frange Gliedmaßen von ihren feindlichen Plagegeistern befreien wollen und — dank aktiver unbewußter Suggestionskraft und passiver Suggestionsfähigkeit — auch geholfen.

In schwierigen Fällen zogen die vom Christentum noch gar nicht oder kaum Berührten das wirksamere Anspelen vor. Woran sich natürlich Hänschens Vater, der rührige Vertreter von Fa. Wunderhold u. Bleich, nicht erinnert, wenn er abends zu Hause sagt: „Den Auftrag auf 1000 Duzend Sodenhalter haben wir so gut wie sicher, unbesufen, teu, teu, teu,“ und dreimal von unten an die Tischplatte klopft. Das dreimalige Klopfen, die Verwahrung gegen das Verursachen Mißgünstiger sowie das markierte Ausspelen passen gar nicht so recht zu dem gepflegten und aufgeklärten Bauernmann. Es muß also wohl die Ueberlieferung recht tief im Menschen liegen, im selben Menschen, der sich „schief lacht“, wenn er auf dem Sommerurlaub im Gebirgsdorf soviel Rückständigkeit erblickt. (Das Schief-lachen ist auch nur ein Gegenwärtiges des Ver-lachens!) — Als Hänschens Eltern zuletzt im Allgäu weilten, da haben sie so recht den Unterschied zwischen dem aufgeklärten Großstädter und dem primitiven Dörfner sehen können. Im Gasthof „Zum wilden Mann“ — den Namen gab vor Jahrhunderten der Eigentümer seinem Unwesen, um neben dem Schutz der Heiligen nicht den des altgermanischen Götterkönigs Wotan zu entbehren — zeigte man ihnen einen „Ablersstein“. Dieses hohle, mit einer klappernden Füllang versehene, daher auch „Klapperstein“ genannte

Mineral war in einem Ablersdorf gefunden worden, und solchen „Ablersstein“, der normale Geburten sichern soll, hätte die Wirtin nie und nimmer an einen Sammler verkauft, wenn sie nicht schon eine Sechzigerin gewesen wäre. Im Gespräch, das sich aus jener Begebenheit entwickelte, hatten die Leute dann noch mancherlei erzählt und sonderbare Gegenstände, soweit sie gerade zur Hand waren, gezeigt. Da gab's eine „Elefantenlaus“, die unfähig gegen Rheuma hilft, und nichts weiter ist, als die getrocknete Frucht eines Baumes bezw. Hochstrauchs aus dem tropischen Amerika, das Anacardium occidentale, des Nierenbaumes, der so heißt, weil diese seine Frucht wie ein Nierenlein ausschaut. —

Der greise Steinköster-Platz hatte dann eine große Kristallkugel vorgewiesen. Wer diese ständig bei sich trug, konnte nie erblinden! Stimmen konnt's, denn der alte Mann bemerkte durch seine Brille noch ganz gut, daß die Welt die finstere Nacht „saumäßig“ geschnitten hatte! — Kristallkugeln sind klüßlich. Sie treten hier also als Wunschträger auf. —

Noch mancherlei anderes hatten Hänschens Eltern zu sehen bekommen. Einem Säugling hing eine Silberkette um den Hals, daran ein Wildschweinherz. Der große gebogene Zahn sollte dem Kleinen das Zahnen erleichtern, gerade so wie das Nachbarmädel eine Korallenhand trug, um vor dem „bösen Blick“ geschützt zu sein. Und was gar der Friedhof bei Mondwechsel, der Kreuzweg beim Vollmond für Leute bedeutet, die Nase, Wangen oder Zahnschmerzen haben, das war schon erstaunlich, darüber wunderte sich sogar Hänschens Vater, obwohl er doch sonst tolerant ist und sogar selbst niemals einen neuen Geschäftsbuch am Freitag unternimmt. Sonst aber ist er aufgeklärt, der gute Berliner, höchstens, daß er fuchsteufelwild wird, wenn sein Chauffeur nach dem Wagenwaschen das Mascottchen nicht an die Rückleiste des Wagens hängt, wenn seine Frau verkehrtlich für 13 Personen den Tisch gedeckt hat oder Hänschen ihm die linke Hand zum Gutenachtgruß bietet. Alles andere läßt er sich gefallen, nur das nicht! Es könnte doch mal „schiefgehen“ und gerade jetzt, wo er so große Sachen vor hat, aber — er will nichts „verreden“. —

Rosen aus dem Süden?

Deutsche Blumen zu jeder Jahreszeit!

Der Duftreichtum und die Farbenpracht der Blumen sind ein Schmuck, den insbesondere unsere Frauen nur ungern entbehren. Wenn draußen die Natur noch ihren Winterschlaf hält, gaukeln uns die Blumen, Sonne und Sommerwärme vor. Auch wenn ein eifriger Wind um die Eden pfeift, kalter Frühlingsregen gegen die Fenster klatscht, gibt es trotzdem Blumen aller Art, Rosen und Nelken, Flieder, Maiglöckchen, Narzissen, Veilchen und wie die Kinder Floras alle heißen.

Wer aber überlegt wohl, woher während des Winterschlafes der Natur die Blumen und Blüten kommen? Nicht alle Blumen, die uns angeboten werden, sind Erzeugnisse des deutschen Gartenbaues, sondern viele werden aus dem Süden und aus den zahllosen Gewächshäusern Hollands bei uns eingeführt. Wenn man den Blumen nur immer ansehen könnte, woher sie stammen, sicher würde man gerne die

Erzeugnisse deutschen Fleißes bevorzugen,

denn man sollte doch in einem Lande, das nahezu 6 Millionen Arbeitslose zählt, nicht ohne Grund unser gutes Geld für fremdländische Blumen ins Ausland wandern lassen. Von den gelben Mimosen wissen wir, daß sie aus dem Süden kommen, Rosen und Nelken stammen zum großen Teil schon aus heimatischen Gewächshäusern. Die herrlichen Alpenveilchen sind urdeutsches Erzeugnis. Maiglöckchen sind sogar zu einem begehrten Ausfuhrartikel geworden. Daß Blumen, die in enger Verpackung eine weite Reise gemacht haben, nicht mehr so haltbar sein können, wie solche, die kurz zuvor in unseren Gewächshäusern geschnitten wurden, wird wohl jedem einleuchten. Schon dieser Grund beweist, wie zweckmäßig es ist, unser Heim mit heimischen Blumen zu schmücken.

Vielfach hört man noch die Meinung, daß der deutsche Gartenbau es nicht mit dem Ausland hinsichtlich der Güte seiner Erzeugnisse aufnehmen könne. Wer aber einmal einen Blick in unsere heimischen Gärtnereien getan hat, weiß es besser. 4,5 Millionen Quadratmeter deutscher Erde liegen unter Glas. Die Schaffung dieser Anlagen hat bisher rund 100 Millionen Mark gekostet und verlangt alljährlich weitere große Summen für den Bau neuer Gewächshäuser. Dadurch finden neben den 300 000 Menschen, die in den Gärtnereien arbeiten, noch viele Tausende Arbeiter zahlreicher Industriezweige Arbeit und Brot. Berlin bezieht bereits den größten Teil seiner Rosen aus dem Süden — aber aus dem Süden seines Stadtgebietes — wo zwei der größten Rosengärtnereien in jedem Winter etwa 24 Millionen Stück Rosen auf den Markt bringen. In anderen Gärtnereien — vor allem auch in Württemberg — werden Nelken, Flieder und Schneeballen, Tulpen, Hyazinthen und Maiblumen gezogen und täglich in ungeheuren Mengen in die Markthallen gebracht. Durch die wachsende Güte der deutschen Gewächshauserzeugnisse nimmt die Blumeneinfuhr aus Holland, Italien und Frankreich langsam ab, aber noch immer wanderten im Jahre 1930 rund 27 Millionen Mark für Blumen und Blumenzubehör ins Ausland.

Um dem deutschen Blumenfreund ein Bild von dem hohen Stand unserer deutschen Blumenzüchterei zu geben, fanden in der letzten Zeit in verschiedenen Großstädten unseres Vaterlandes große Winterblumenschauen statt. Da blühten die zarten rosigen Blüten des Frühlings und Sommers, da zeigten Azaleen, Orchideen, Rhododendron, Goldregen und Flieder in den zarten Pastellfarben aller Tönungen ihre reiche Pracht. Der deutsche Gärtner braucht den Wettbewerb mit ausländischen Erzeugnissen nicht mehr zu scheuen! Wenn wir mit Blumen Freude machen wollen, dann dürfen es nur noch deutsche Blumen sein!

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich geklärt. Ueber Südeuropa liegt ein Hoch, östliche Winde haben Aufbesserung gebracht und stellen bis auf weiteres trockenes Wetter in Aussicht.

Wettervorhersage: Tagsüber meist heiter, ziemlich mild, südliche Winde.

Aus Nah und Fern

Wiesbaden. (Die Rheingau-Elektrizitätswerke AG hat auf Grund der vierten Notverordnung eine Tariffestsetzung vorgenommen. Mit Wirkung ab 1. Januar tritt folgende Tarifänderung in Kraft für Gemeinden mit neuen Konzessionsverträgen (die Städte Eltville und Weisenheim und die Gemeinden Nulhausen, Einbigen, Erbach, Hallgarten, Hattenheim, Johannisberg, Mittelheim, Niederwalluf und Winkeln), wird der bisher gültige Höchststrompreis von 45 Pfennig pro Kilowattstunde auf 43 Pfennig ermäßigt. Für Gemeinden mit alten Konzessionsverträgen (Niedrich, Neudorf, Oberwalluf, Destrach, Rauenthal, Schlangenbad und Stephanshausen, sowie Dohheim, Frauenstein, Georgen, born und Schierstein) wird der bisher gültige Höchststrompreis von 50 Pfennig auf 48 Pfennig ermäßigt. Der bisherige Kraftstrompreis wird von 35 Pfennig auf 33 Pfennig ermäßigt.

Eine Stadt ohne Bürgersteuer.

Altenkirchen. Durch eine geschickte Haushaltsführung ist die Gemeinde in der Lage, auf die Erhebung der Bürgersteuer zu verzichten. Der Einnahmeausfall durch die Reichssteuerüberweisungen wurde durch Abstriche im Haushaltsplan gedeckt.

Frankfurt a. M. (Die Senkung der Straßenbahn-Tarife.) Auf Grund der Befragungen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung, hat der Magistrat seine Beschlüsse zur Ermäßigung des Straßenbahntarifs gefaßt. Demnach kostet eine Straßenbahnfahrt bis vier Teilstrecken 17 Pfennig in Heftform (5 Scheine zu 35 Pfennig), bzw. 20 Pfennig als Einzelfahrchein, über vier Teilstrecken 24 Pfennig in Heftform, (5 Scheine zu 1,20 Mark) bzw. wie bisher 25 Pfennig Einzelfahrchein (bisher Tarif bis zu drei Teilstrecken 20 Pfennig in Heftform, im übrigen für alle Teilstrecken 25 Pfennig im Einzelfahrchein). Die Preise für Reg- und Streckenarten wurden gleichfalls gekürzt. Diese Tarifsenkungen bringen im ganzen einen jährlichen Einnahmeausfall von rund 1.930.000 Mark. Mit der Tarifsenkung ist noch im Laufe des Jahres zu rechnen.

Frankfurt a. M. (Explosionsunglück.) In dem Eisenbahnausbesserungswerk Med erfolgte in einem Ölbehälter eine Explosion. Das Öl geriet hierbei in Brand. Der Werkführer Erich Kreh aus Weiskirchen i. T. erlitt schwere Brandwunden. Die Arbeiter-Samariter-Kolonne brachte den im 47. Lebensjahr stehenden Mann ins städtische Krankenhaus nach Frankfurt.

Limburg. (Auf der Fahrt einer Geheimdruckerei.) Auf der Straße Ebernahn-Ransbach hielten zwei Landjäger drei Radfahrer an, um ihre Personalien festzustellen. Einer der Radfahrer entkam durch schnelles Abpringen vom Rad in der Dunkelheit. In einer auf dem zurückgelassenen Rad angehängten Mappe fanden die Beamten Manuskripte und fertige Wachsmatrizen für die Herstellung von kommunistischen Flugchriften. Bei einem der festgenommenen Radfahrer, die sich in Untersuchungshaft befinden, beide stammen aus Limburg und wohnen jetzt in Montabaur, wurde eine scharfgeladene Schusswaffe beschlagnahmt. Zur Feststellung des dritten Kommunisten sind Ermittlungen im Gange. Es wird angenommen, daß die drei die illegale Druckerei „Der rote Alarm“ verbreiteten.

Kassel. (Streit um die Stadthalle.) Der Magistrat hatte zu dem Ministerialerlaß vom 21. 12. 1931 Stellung genommen, wonach verfügt wird, daß die Gemeinden ihre Schulen, Säle und sonstigen Einrichtungen staatsfeindlichen Organisationen für Veranstaltungen politischer Art nicht zur Verfügung stellen dürfen. Es wurde festgestellt, daß für die Stadt keine Veranlassung vorliegt, die Vergebung der Stadthalle, die ein auf Erwerb gerichtetes Unternehmen darstellt, aus politischen Gründen zu verweigern. Nunmehr hat der Regierungspräsident den Oberbürgermeister im Dienstaufsichtsweg angewiesen, diesen Beschluß des Magistrats zu befehlen. Der Oberbürgermeister ist dieser Anweisung nachgekommen, hat aber gleichzeitig dem Magistrat empfohlen, zwecks Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung gegen die Veranlassung Klage im Verwaltungsstreitverfahren zu erheben. Der Magistrat ist diesem Vorschlag beigetreten. Der Oberbürgermeister wird gleichzeitig gegen die Anweisung des Regierungspräsidenten Beschwerde im Dienstaufsichtsweg einlegen.

(:) Eberstadt. (Neue Einbrüche und Diebstähle.) In das Anwesen der Hofa brachen von der Seehemer Straße aus Diebe ein und stahlen vier Truthühner, die dem in diesem Hause wohnenden Arbeiter Raab gehörten. Die Köpfe der Tiere wurden in der Nähe des Hofageländes gefunden. Aus dieser Tatsache läßt sich schließen, daß die Hühner sofort nach dem Diebstahl abgeschlachtet worden sind. — Aus einem Garten in der Alten Darmstädter Straße stahlen Diebe eine Anzahl Bett- und Tischwäsche, welche zum Trocknen aufgehängt war. Die Nachforschungen nach den „Langfingern“ blieben bis jetzt ohne Erfolg.

(:) Langen. (Wegen Erpressungsversuch bestraft.) Wegen fortgesetzten Erpressungsversuches und fortgesetzter Beleidigung verurteilte das Bezirksgericht Darmstadt einen 51-jährigen Landwirt zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte, um den Beleidigten zu einer Vermögensdisposition zu Gunsten des Angeklagten zu veranlassen, zwei anonyme Briefe geschrieben und darin den Vorwurf erhoben, der Beleidigte sei Wilderer und habe sich der Steuerhinterziehung schuldig gemacht.

(:) Dreieichenhain. (Mangels Nachweis freigesprochen.) Ein SA-Mann der Nationalsozialisten, der in Langen in einer Wirtschaft bei einem Sprechabend der Nationalsozialisten, also zu politischen Zwecken, mit einem Gummiknüppel bewaffnet erschienen sein soll und der sich deshalb wegen Verstoßes gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen verantworten mußte, wurde freigesprochen, da ein einwandfreier Nachweis nicht geführt werden konnte.

(:) Erbach. (Wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt.) Wegen Sittlichkeitsverbrechen an einem noch nicht 14 Jahre alten Mädchen, wurde ein 39 Jahre alter Fellenkleider zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; dem Angeklagten, der das Urteil anerkannte, wurde eine fünfjährige Bewährungsfrist zugebilligt.

(:) Mainz. (Kein Verbrechen.) Bei der Auffindung der Leiche des 24-jährigen Kaufmanns Fr. Wilhelm Köhler aus Offenbach a. Main kam man zu der Annahme, daß ein Verbrechen vorliegen müsse, da die Leiche nur mit Strümpfen, Gamaschen und Stiefeln bekleidet war und am Hals ein Selbstbinder die Kehle zuschnürte. Die Untersuchung ergab, daß K. schon lange nervenleidend war und auch schon Selbstmordgedanken geäußert hatte. Die Leiche war bereits von Schleusenwärttern gefischt worden. Bei dem Versuch der Längung wurde durch die Haken die Kleidung zerrissen und der Leiche auch Verletzungen beigebracht.

(:) Mainz. (Messerhelden.) In der Oberen Zahlbacherstraße kam es zu einer Schlägerei zwischen jungen Leuten, in deren Verlauf alle mit dem Messer auf ihre Begegnung losgingen. Ein 24-jähriger Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, die Verletzungen der vier übrigen Beteiligten sind ebenfalls nicht ungefährlich. Während einer nach Notverbänden in Haft genommen wurde, kamen die übrigen ins Krankenhaus.

(:) Gimbshelm. (Schon ein Paddelungsfall.) Kaum ist das Wetter etwas milde, da sind auch die Paddeler schon wieder auf dem Wasser. Einen wenig verheißungsvollen Anfang machten nun zwei junge Leute. Bei hohem Wellengang kippte ihr Boot um und die Paddeler nahmen ein noch etwas „frisches Bad“. Sie wurden vom Fährmann in Sicherheit gebracht, während ihr Boot auf den Grund des Rheinstromes versank.

(:) Alsbach. (Ein Unverbesserlicher.) Ein 20-jähriger Mann, der vor einiger Zeit zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er zahlreiche anonyme Briefe schwer beleidigenden Inhalts geschrieben und damit große Beunruhigung der Einwohnerschaft von Alsbach verursacht hatte, mußte sich nun wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verantworten. Er soll ein Stück mit Schmutzpulver gefülltes und mit einer Zündschnur versehenes Fahrradrohr angefertigt und auf die Straße geworfen haben; die Explosion brachte Beunruhigung unter der Bevölkerung. Der Staatsanwalt sah den Beweis für die Schuld des jede Betätigung in dieser Sache abstreitenden Angeklagten als nicht ganz zweifelsfrei geführt an und stellte keinen Strafantrag. Das Gericht hingegen war von der Schuld des Angeklagten überzeugt und verurteilte ihn zu der Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus; es machte dem Angeklagten den Vorschlag, ein Gnabengesuch einzureichen, da dem Gericht selbst die Strafe als zu hoch erschien.

Radium aus russischen Rohstoffen? Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau soll es der Vereinigung der Industrie seltener Metalle gelungen sein, Radium aus russischen Rohstoffen zu gewinnen. Die ersten Versuche hätten ein günstiges Ergebnis gehabt und die Regierung habe 50.000 Rubel zur Verfügung gestellt, um weitere Versuche durchzuführen. Bekanntlich hat Rußland bisher Radium auf dem Weltmarkt gekauft.

Amerikanischer Gesandter mißhandelt. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Adibis Abesha (Abessinien) wurde auf der Straße mißhandelt. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Das Automobil des Gesandten fuhr einer Abessinierin über den Fuß, wobei sie leicht verletzt wurde. Der Gesandte stieg aus, um sich der Verletzten anzunehmen, als ein Polizist eingriff und den Chauffeur verhaftete. Der Gesandte protestierte und es kam zu einem Wortwechsel, der unter Beteiligung weiterer Polizisten in ein Handgemenge ausartete, in dessen Verlauf der Gesandte zu Boden geworfen wurde.

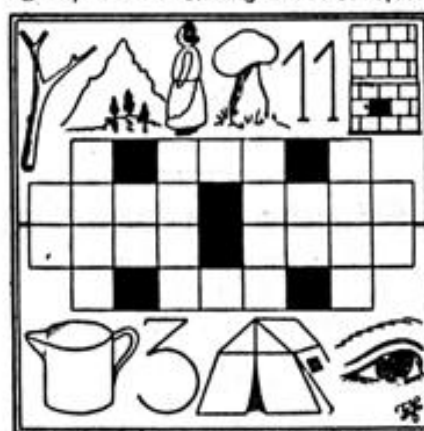


Buchstaben-Rätsel:

1. Manna, 2. Haut, 3. Natur, 4. Sole, 5. Tasma, 6. Nora, 7. Oberon, 8. Utanet, 9. Kungel.

Aus vorstehenden Hauptwörtern bilde man durch Buchstaben-Umstellung geographische Wörter mit folgenden Bedeutungen: 1. Indisches Reich, 2. Amerikanischer Staat, 3. Afrikanisches Land, 4. Stadt in Schlessen, 5. Insel im Mittelmeer, 6. Stadt in Algerien, 7. Sunda-Insel, 8. Europäisches Reich, 9. Stadt in der Schweiz. Die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Namen ergeben ein Verbesserungsmittel.

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel:



Die in die waagerechten und senkrechten Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Wort-Rätsel:

Jeder Zoologe kennt,
Was das Wort — verbunden — nennt:
Auch ist manch solch Tier
Dir bekannt und mir.
Ist uns hohe Lust vergönnt,
Schwelgen wir — das Wort getrennt,
Statt im lieben Bier;
Ja, so leben wir.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Wissensarten-Rätsel: Regierungsrat.
Elfen-Rätsel: 1. Gabelle, 2. Oberst, 3. Torpedo, 4. Traube, 5. Dohne, 6. Reinhardt, 7. Unterricht, 8. Gilleite, 9. Calshot, 10. Kirche, 11. Talmigold, 12. Dorado, 13. Amanuel, 14. Meridian, 15. Inlett. — Gott druckt, damit du dich erbebst.
Magisches Kreuz- und Quer-Wort-Rätsel: a) Von links nach rechts und b) von oben nach unten: 1. Sensation, 2. Etat, 3. Rarr, 4. Strahl, 5. Zell, 6. Jim, 7. Dim, 8. Reer, 9. Elle, 10. Imme, 11. Bauer, 12. Sarg, 13. Arena, 14. Grad. — Die Diagonale A-B: Straßfund.
Wort-Rätsel: Es es es und es.

Das Auge des Kä.

29 Roman von Edmund Sabott
Copyright by A. & D. Weiler, G. m. b. H., Frankfurt

Er dachte an ihren Wunsch, den Diamanten einzufassen zu lassen und hörte ihre vieldeutigen Worte: Es wird — auch — anders gehen. — — — Aber war es nicht töricht, aus diesen Worten einen Verdacht zu schöpfen? Was hätte er früher getan, wenn sie solche Worte gesprochen hätte? Er hätte sie umfaßt und geküßt, und es wäre wirklich „anders“ gegangen.

Oppen betrat fast als erster den Zuschauerraum, der noch im Zwielicht der wenigen elektrischen Glühkörper lag. Er nahm keinen Platz ein und wartete ungeduldig. Seine Wangen röteten sich, und er studierte mechanisch den Theaterzettel, las die Korsett- und Toilettenreklamen, sowie die Anpreisungen der Weinhäuser, von denen jedes allein der einzig mögliche Aufenthalt nach dem Theaterbesuch war. Als das erste Klingelzeichen in den Zuschauerraum rieselte, atmete er erleichtert auf.

Die vorderen Parkettreihen hatten sich inzwischen mit ernsthaft dreinschauenden Herren gefüllt, die sich untereinander kannten und gedämpfte Begrüßungen miteinander austauschten; die Herren der Kritik. Große Toiletten prangten in den Logen, und auf den Plätzen des ersten Ranges, und überall war Erregung und Bewegung. Sie legte sich erst, als das zweite Klingelzeichen den nahen Beginn ankündigte.

In Oppens Loge hatten drei Herren mit einer Dame Platz genommen, die mit den internen Verhältnissen des Theaters gut vertraut schienen. Oppen kannte sie zwar nicht, aber er hörte Namen, die Elja oft erwähnt hatte, in dem lebhaften Gespräch seiner Nachbarn.

Der Vorhang schwebte empor, und die Bühne zeigte das monumental eingerichtete Privatbüro jenes „tollen Schiebers“, von dem Elja erzählt hatte. Zwei Herren, die sich als die Söhne der Firma vorstellten, unterhielten sich mit Jovinismus und Behagen von den letzten Transaktionen ihres Herrn Papa. Das Publikum nahm diesen und die nächsten Auftritte mit ziemlicher Gleichgültigkeit hin, aber mit einem Male, ganz unvorbereitet, betrat Elja die Bühne, und es schien, als käme jählings Feuer und Lebenigkeit in den träge flackernden Dialog. Elja sprach ein paar Worte, lachend, scharf und schneidend, und es ging wie ein Aufatmen durch das Publikum. Nun kam in die Geschehnisse auf der Bühne wirbelnder Fluß, der geweicht wurde von Eljas sprühendem, lachendem, ewig die Mäste wechselndem Temperament. Gegen Schluß des ersten Aktes brach — noch bei offener Bühne — Weisfall los, und als der Vorhang schließlich gefallen war, jauchzte es auf den Rängen, Klatsche es wild im Parkett. Selbst aus den vordersten Parkettreihen, wo die ernstesten und gemessenen dreinschauenden Herren saßen, kam vereinzelt freundliches Händeklatschen.

Oppen klatschte nicht. Er lehnte sich in das Dunkel der Loge zurück, um von Elja nicht bemerkt zu werden. Sie sollte ihn erst am Schluß des Stückes sehen und sich dann über seinen Weisfall und seine Rückkehr freuen.

Der Vorhang hob sich zum zweiten Akt. Zu Eljas Ehren veranstaltete man ein Fest. Sie erschien in einer verwirrenden, kostbaren Toilette, in der sie ihren schlanken, zierlichen Körper wiegte. Oppen beugte sich vor und lächelte, aber sein Lächeln gefror ihm auf dem Munde: Elja kurz gelocktes schwarzes Haar wurde von einem Platinband gehalten, in dem in regelmäßigen Abständen Smaragde glühten; dicht über der Nasenwurzel leuchtete ein gelblicher Stein, das Auge des Kä.

Oppens Wille folgte Elja in jeder Bewegung, jeder Geste. Er hörte sie lachen, hörte sie sprechen, aber kein Wort drang über die Schwelle seines Bewußtseins. In seinen Ohren sang es: „Es — wird auch — anders gehen — — —“

Arme, süße Elja!



Oppen beugte sich weit, ganz weit vor. Elja wiegt ihren schmieglamen Leib, reckte ihre weißen, lachend gerundeten Arme, und ihr helles, zitterndes Lachen brach wie eine Melodie, lockend, verheißend, von ihren Lippen. (Fortsetzung folgt.)